

# BÄCKERZEITUNG



Offizielles Organ  
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz Hamburg 23), Markstraße 27.  
Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ  
der Zentral-Branchen- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.  
Postzeitungsliste Nr. 1787a.

## Achtung! Mitglieder und Ortsverwaltungen!

Wer noch kein neues Mitgliedsbuch erhalten hat, der bezahle sofort seine rückständigen Beiträge für das Jahr 1902 und lasse sich ein solches ausstellen!  
Die Vorstände der Mitgliedschaften werden wegen der notwendigen schnellen Fertigstellung der Jahresabrechnung des Verbandes dringend ersucht, bis spätestens 15. Januar Abrechnung und Geld für die restlichen Monate 1902 an die Hauptkasse, desgleichen Beiträge und Berichtformulare an die Gauvorstände einzufenden. Mitgliedschaften, welche dann noch restituieren, werden öffentlich gemahnt!  
Die Gauvorstände haben bis spätestens 25. Januar ihre Quartalsabrechnungen an den Verbandsvorstand einzufenden, restituierende werden dann ebenfalls öffentlich gemahnt!  
Man erschwere also nicht unnötig durch Unpünktlichkeit die Geschäftsführung.  
Der Verbandsvorstand.

## Eine Delegiertenversammlung des mittel-deutschen Bäckermeisterverbandes.

Wie von Taranteln gestochen, so krümmen sich jetzt die schweinerenen Bäckermeister und deren Führer, die Jahrzehnte lang nichts anderes zu thun wußten, als alle die von uns vorgebrachten Schmutzereien bei der Brodbereitung frech abzuleugnen. Jetzt allerdings wagen nur noch einzelne von ihnen diese koboldlose Frechheit, wogegen die Mehrzahl derselben einsehen muß, daß unsere Beweise sich auch mit der größten Schimpferei und unflätigsten Verleumdung der Gesellen nicht mehr hinwegdisputieren lassen! Und so suchen sie es so darzustellen, als wenn unsere Beweise nur ganz vereinzelte Ausnahmefälle seien, wo sie doch beinahe die Regel bilden und in den meisten Bäckereien in Bezug auf Größe der Räumlichkeiten, Licht- und Luftzufuhr und Sauberkeit Mißstände in Hülle und Fülle vorhanden sind!

Auch Herr Köhler, Vorsitzender der Bäckergenossenschaft Offenbach a. M. sah sich auf dem Verbandstage der „Mittel-deutschen“ veranlaßt, weidlich auf die „Heke“ und „Verleumder“ aus den Reihen der Gehülften zu schimpfen, die es wagten, mit der Fackel der Deffentlichkeit in das Dunkel der Backhöhlen hineinzuleuchten. Dabei tischte der Herr zunächst seinen Hörern die Mär auf: „Der Bäckerverband inszeniere diese Heke nur aus Rache, weil er bei den Lohnbewegungen in Mainz und Stuttgart erfolglos geblieben.“ So viel Worte, so viel Lügen, die der Herr da aufstischt! Thatsache ist, daß alle Verbandsmitglieder mit den schönen Erfolgen bei der Lohnbewegung in Mainz überaus zufrieden sind. Hier war es aber in erster Linie der Verbandsvorstand, der mit ganzer Kraft einsehen mußte, um den Streik zu vermeiden — er hätte nur still zu schweigen brauchen und die erregten Massen hätten sich nicht mit dem Ergebnis der Einigungsverhandlungen zufrieden gegeben, sondern wären sicher in den Streik eingetreten. Und auf wessen Konto ist es zu setzen, daß in Stuttgart der Streik — allerdings aus anderen Gründen — vermieden wurde? — Doch nur dem energischen Abtrathen des Verbandsvorstandes. Und weil er diese Streiks verhinderte, deshalb soll er jetzt auf Rache gegen die Bäckermeister sinnen! Nein, solchen Unsinn kann sich eben nur ein Köhler in seinem biden Kopf zurecht-räumen!

Die Mißstände werden an das Licht der Deffentlichkeit gebracht, um sie zu beseitigen und das ist im Interesse der Bäckergehülften, der nicht schweinerenen Bäckermeister und des brodfressenden Publikums gelegen! Vielleicht lernt dies auch noch Herr Köhler begreifen! Oder auch nicht! Beides kann uns nur recht sein. —

Wir wollen Herrn Köhler die Ehre anthun, seine wüßten und dümmsten Schimpfereien auch hier zum Abdruck zu bringen. — Nachdem der Herr an dem Professor Emmerich kein gutes Haar gelassen hatte wegen dem energischen Eintreten dieses Herren für saubere Bäckereien — ein Kapitalverbrechen schlimmster Sorte nach Ansicht der Bäckermeisterproben — läßt der Bericht der Innungsblätter Herrn Köhler loblen:

„Gerade die schweren Vorwürfe, die auch Professor Emmerich uns gemacht, sind für den Herrn Almann Wasser

auf seine Mühle. Er und seine von ihm bestellten Agitatoren reifen überall herum, um unsere Gehülften und das Publikum aufzuheizen. Namentlich wird auch wieder unseren Gehülften gegenüber die Behauptung aufgestellt, es sei nicht mehr möglich, mit geringeren Mitteln eine eigene Existenz zu gründen, während doch gerade in den letzten Jahren eine große Anzahl junger, tüchtiger Gehülften sich selbständig machten und, da sie fleißig und sparsam sind, auch bestehen können, während eine Reihe sozialdemokratischer Genossenschafts-Bäckereien trotz aller Unterstützung der Genossen verkracht sind.

Das Widerwärtigste aber ist das von Seiten gewisser Agitatoren betriebene System der Aufstellung von Spionen, die Alles ausspionieren und aushorchen, wie jeder Meister und Gehülfe schläft, ißt, trinkt und arbeitet. Freilich, wenn man die Leute, die dieses saubere Geschäft des Spionierens betreiben, genauer ansieht, so ist von denselben etwas Anderes nicht gut zu erwarten. Das sind Menschen, die so gesunken sind, daß sie wo anders hingehört, statt unter der Bürgerschaft noch verkehren zu dürfen.

Necht drastisch wirkte ein Fall, den Herr Köhler des Näheren beleuchtete. Ein Bäcker, der sich als sozialistischer Agitator im Schimpfen nicht genug thun konnte, etablierte sich in der Nähe Frankfurts. Da er aber lieber hummelte, statt zu arbeiten und nach seinem Geschäft zu sehen, war es mit der Herrlichkeit bald vorbei. Das Geschäft ging zu Grunde. Nun räsonnierte er aber noch mehr und stellte die Behauptung auf, er habe bloß deshalb nicht aufkommen können, weil die Bäckermeister am dortigen Plage (Höchst) zu billig verkauft. Und nun komme die Rehrseite! Die sozialistischen Agitatoren behaupten fast in allen ihren Reden, die Bäcker deuteten das Publikum aus! Ein weiterer Beweis, wie genau die Herren es mit der Wahrheit nehmen!

Auch über lange Arbeitszeit werde in der Regel Klage geführt. Demgegenüber stellte Herr Köhler fest, daß in den Offenbacher Bäckereien kaum mehr als 10 Stunden im Durchschnitt gearbeitet werde.“

Dem Manne seinen Speech wiederlegen zu wollen, hieß ihn zu viel Ehre erweisen. Fragen möchten wir nur den Herrn nach dem Namen des Agitators in unserem Verbandsbericht in Höchst a. M. eine Bäckerei betreiben soll. Der müßte uns doch schließlich auch bekannt sein und weil das nicht der Fall, vermuthen wir stark, daß Herr Köhler mit Anführung dieses Beispiels eben wieder gekohlt hat!

Doch lassen wir unseren Vorstand der Mitgliedschaft Offenbach zu Worte kommen, welcher dem Herrn folgende treffenden Worte mit auf den Weg giebt:

Es haben zwar in den letzten Jahren einige junge tüchtige, fleißige und sparsame Gehülften hier angefangen; leider lösten sie einander bloß ab beim Pleite machen, da sie in dieser Zeit der Krise keinen Rückhalt hatten und nur ganz vereinzelte Ausnahmen scheinen hoch zu kommen. Was die von Herrn Köhler besprochene Spionage betrifft, die gewisse Agitatoren betreiben sollen, wie der Meister und Gehülfe ißt, trinkt und schläft, so haben wir konstatiert, daß es Thatsache ist, daß gerade in den Bäckereien, die ihre Gehülften systematisch von der Berührung mit der Außenwelt und den Agitatoren ausschließen, auch die Unregelmäßigkeiten an der Tagesordnung sind, wie tägliche Ueberarbeit, unzureichende Schlafstufenverhältnisse und dergleichen. Wo solche Zustände nicht herrschen, fürchtet kein Meister Spionage und hat man freien Zutritt zu den dort arbeitenden Gehülften.

Wenn Herr Köhler von einer Durchschnittsarbeitszeit von 10 Stunden spricht, so hat er vielleicht ein paar Zwergbetriebe im Auge, die mit einem oder keinem Gehülften arbeiten, während in den meisten Geschäften der Zwölfstundentag voll ausgenutzt wird und eine ganze Anzahl da sind, die täglich Gehülften 13, 14 und 15 Stunden beschäftigen.

Herr Köhler will dann aber auch praktische Arbeit leisten und fährt weiter fort:

„Welche Mittel sind geeignet, diesen wüßten Treibern die Spitze abzubreaken?“

Er schlägt folgende vor:

1. Unbedingte strenge Reinlichkeit. Reinlichkeit sei eine Hauptsache für jede Bäckerei, und nur diese sei geeignet, uns das Vertrauen des Publikums zu erhalten. Viele Gesellen,

namentlich die jüngeren, seien aber Feinde der Reinlichkeit. Halten Meister und namentlich deren Frauen mit aller Strenge auf einwandfreie Sauberkeit, so gäbe es immer junge Leute, die gerabezu mit Absicht dagegen handeln. Gegen diese müsse man mit aller Strenge vorgehen, damit sie sich Ordnung im Geschäft und in der Schlafstammer angewöhnen.

Herr Köhler wünscht  
2. Strenge, oft sich wiederholende polizeiliche Kontrolle unter Mitwirkung eines Arztes. Werde durch diese beiden Stellen eine stete Kontrolle in den Bäckereien vorgenommen, dann müsse allen Verleumdern der Boden untergraben werden. In Offenbach habe z. B. neben der Polizei auch der Kreisphysikus wiederholt inspiziert. Der polizeiliche Kontrolleur wie auch der Arzt nahmen die Revisionen sehr scharf vor und haben Alles genau untersucht. Ueber jeden einzelnen Befund wurden Protokolle aufgenommen und diese der Behörde übermittelt. Der Arzt habe zum Beispiel seine, des Redners, Bäckerei als einen Musterbetrieb bezeichnet und in Offenbach überhaupt wenig Ausstellungen zu machen gehabt.

Zum Dritten stellt Redner folgenden Antrag:  
Der Verbandsvorstande Philgus soll durch entsprechende Schreiben alle Genossenschaften und Innungen des gesammten Verbandes wiederholt zur größten Reinlichkeit und strengsten Ordnung in den Bäckereien auffordern. Er soll mit diesem Schreiben genaue Vorschriften erlassen, wie sich Meister und Gesellen zu verhalten haben, um eine einwandfreie Reinlichkeit in den Backstuben, wie auch in den Wohnungen der Arbeitskräfte zu erzielen. Diese Vorschriften sollen in allen Backstuben auch möglichst an sichtbarer, bezw. auffallender Stelle angeschlagen werden, so daß kein Gehülfe die Ausrede benutzen kann, er habe nicht gewußt, wie er sich verhalten soll.“

Der Antrag wurde natürlich einstimmig angenommen. Der Herr verlangt „unbedingt strenge Reinlichkeit“ und „strenge, oft sich wiederholende polizeiliche Kontrolle der Bäckereien unter Mitwirkung eines Arztes“ und damit sind wir ohne Weiteres mit ihm einverstanden, auch wenn er seine Bäckerei nicht dabei in marktstreiferischer Weise dem Publikum als Musterbetrieb in empfehlende Erinnerung gebracht hätte. Aber den Unsinn glaubt der Herr wohl selbst nicht, daß hauptsächlich „junge Gehülften Feinde der Reinlichkeit seien“. Und wenn dies wirklich der Fall, wer hat sie denn zu „Feinden der Reinlichkeit“ erzogen? Doch nur ihre Lehrmeister, Herrn Köhlers werthe Kollegen! Sieht der Mann nicht ein, wie er mit dieser Behauptung wieder die ganze Schuld auf seine Kollegen, auf die Meister ladet?

Nachdem Köhler seine Weisheit verzapft, trat Herr Philgus, die Leuchte der Frankfurter Bäckermeister, auf den Plan und verzapfte folgenden Redestrom: „Es sei in letzter Zeit deshalb eine so lebhaft Agitation von Hamburg aus betrieben worden, weil die Gehülftenorganisation ganz wesentlich zurückzugehen scheine. Man suche jedenfalls durch erneutes Agitieren wieder neue Mitglieder zu gewinnen, um Geld für die ziemlich leeren Kassen zu erhalten. Deffentliche Anzeigen halte er für ein zweifelhaftes Mittel, da das Publikum zum großen Theil sich doch erfahrungsgemäß auf Seite der Gesellen stellt.“

Im letzten Satz hat der Mann zugegeben, daß die Bäckermeister jeden Kredit beim Publikum verloren haben. So weit haben's die Herren glücklich gebracht, daß ihnen niemand ihre Ablegnungen und Abschwächungen der Mißstände mehr glaubt. Ein Glück, daß unsere Ausbeute dieses auch endlich einsehen müssen!

Ueber unsere „zurückgehende Organisation“ und die „leeren Kassen“ des Verbandes beruhige sich Herr Philgus. Bald — in einigen Wochen schon — erscheint unsere Jahresabrechnung, da kann sich der Herr überzeugen, daß er ein falscher Prophet war.

So Ihr Mitteldeutschen, kragt Euch auch ferner, wenn's Euch juckt! Wir werden schon dafür sorgen, daß es Euch an ähnlichem Stoff wie auf diesem „Tage“ nicht mangelt, wenn Ihr nicht bald wirklich energisch gegen die Bäckerei-mißstände vorgeht!

### Zum Bericht der Gewerbe-Inspektoren!

Wer den in Nr. 50 erschienenen Artikel über die Berichte der Aufsichtsbeamten für Elßab-Lothringen gelesen hat, wird zu der Ansicht gelangen, daß die Verhältnisse in den Straßburger Bäckereien in Bezug auf Arbeitszeit fast nichts zu wünschen übrig lassen, daß in den weitaus meisten Bäckereien über die gesetzliche festgesetzte Zeit hinaus gearbeitet wird und zwar dauert die Arbeitszeit nicht selten 15-17 Stunden. Ganz besonders haben die Lehrlinge unter der langen Arbeitszeit zu leiden, die oft von Abends 10 Uhr bis zum nächsten Nachmittag um 2-3 Uhr dauert und es wird kaum drei von den ca. 140 hier beschäftigten Lehrlingen die ihnen gesetzlich zugeständene Ruhezeit gewährt. Ebenso verhält es sich mit der Sonntagsruhe, die nirgends eingehalten wird und man kann den größten Teil der hiesigen Gehülften und Lehrlinge am Sonntag Vormittag nach 10 Uhr noch bei der Arbeit treffen, obwohl um 8½ Uhr die Arbeit beendet sein soll.

Die Ausführung dieser Mißstände soll jedoch nicht dazu dienen, den hiesigen Gewerbeaufsichtsbeamten ein schlechtes Zeugnis auszustellen. Im Gegenteil müssen wir konstatieren, daß die Gewerbe-Aufsichtsbeamten den Bäckereien mehr Aufmerksamkeit schenken, als anderen Betrieben und können wir hier berichten, daß in 4 von uns zur Anzeige gebrachten Bäckereien, in denen der hier noch stark verbreitete Mißstand vorbanden war, daß zwei Personen in einem Bette schliefen, durch die Gewerbe-Aufsichtsbeamten sofort Abhilfe geschaffen wurde und ist es nur der Ueberlassung dieser Beamten zuzuschreiben, daß sie bis jetzt nicht mehr für uns thun konnten. Die Hauptursache an diesen Mißständen trifft die Polizei. Diese Geschlechter haben zwar Zeit, um gelegentlich mittelst Uebergriff sich weisliche Gesellschaft zu verschaffen oder widerrechtlich Versammlungen zu Sprengen und Zeitungs-Redaktionen oder agitierende Kollegen zu verhaften, aber für die Durchführung der Arbeiterschutzgesetze haben sie keine Zeit. So ist hier schon ein ganzes Jahr keine Revision mehr vorgenommen worden. Diese Launen der Behörde hat bei vielen hiesigen Meistern die Ansicht aufkommen lassen, daß die Bundesratsverordnung für Elßab-Lothringen gar keine Gültigkeit habe. Es ist daher nichts sonderbares, daß in vielen Bäckereien weder Verordnung noch Kalender anzutreffen sind und eine ganze Anzahl hiesiger Kollegen von dem Befolgen dieser Verordnung gar keine Ahnung hat. Aber nicht genug damit, daß so wenig revidiert wird, ist es nach Aussage eines Bäckereimeisters sogar vorgekommen, daß untere Polizeibeamte die Bäckereimeister von einer bevorstehenden Revision der Betriebe in Kenntnis setzten. Da braucht man sich natürlich über nichts mehr zu wundern! Daß die Verhältnisse der Polizei aber nicht dem Wunsch der höchsten Vorgesetzten entspricht, geht daraus hervor, daß dieser (Bezirks-Präsident Salin) vor ca. drei Jahren eine Verordnung über die innere Einrichtung der Bäckereien des Unter-Elßab erlassen hat und deren 15 Paragraphen ungefähr dasselbe vorschreiben, was die in Nr. 37 der „D. A.-Z.“ veröffentlichten Bestimmungen enthalten haben. Leider hat aber diese Bezirks-Polizeiverordnung durch die Laune der unteren Polizeibeamten ihren Zweck vollständig verfehlt. An den Straßburger Bäckereihäusern ist es also, selbst die Polizei zu machen und alle Uebertretungen der Gesetz zur Anzeige zu bringen. Ebensoviele wie unsere Arbeiter auf uns Rücksicht nehmen und uns bei der kleinsten geringfügigen Strafe die Straße setzen, was besonders jetzt, wo die Arbeitslosigkeit von Tag zu Tag zunimmt, wieder sehr häufig vorkommt, ebensoviele dürfen wir auf sie Rücksicht nehmen. Um aber eine gründliche Umwälzung der hier bestehenden Zustände herbeizuführen, ist es nöthig, daß die hiesigen Kollegen sich unserem Verbands-Anschließen, woja ihnen jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag Nachmittag im Restaurant „Zum Stern“, Gr. Stadel-

### Aus dem Leben eines Bäckers.

I.

Wilhelm war der Sohn armer Eltern in einer kleinen Stadt Norddeutschlands. Schon von frühesten Jahren an wachte er seinen Eltern im Broderwerb behülflich sein, denn der spätere Verdienst legterer reichte kaum zum Leben aus. Neben dem noch Arbeitslosigkeit des Vaters, Krankheiten- und andere Unglücksfälle in der Familie vor, so war die Noth doppelt groß, man mußte öfter des Abends hungrig zu Bett, oder man war froh, wenn man mit einer Maßigkeit Kartoffeln und Salz seinen Hunger stillen konnte. Wilhelm's Eltern kamen eigentlich niemals aus dem Ererbten heraus, denn die Exparnisse, die im Sommer bei etwas besserem Verdienst gemacht wurden, wurden zum Bezahlen der im Winter gemachten Schulden benutzt. So lernte Wilhelm schon früh die Noth und Sorgen eines Proletariatslebens kennen.

Er war aber trotzdem ein lustiger, aufgeweckter Junge und fand seinen Kameraden in der Schule in körperlicher sowie in geistiger Beziehung nichts nach, obwohl er oft des Morgens um 3 Uhr schon aufstehen mußte, um seine Schularbeiten zu machen. Um 1½ Uhr mußte er dann bei einem Bäcker Frühlingsausstragen an die Kunden, bis zur Schularbeit, und es kam nicht selten vor, daß er zur Schule zu spät kam. Natürlich regelte es dann Schelte und Straf- arbeiter. Nun heißt es ja immer: Der Mensch gewöhnt sich an Alles, und so ging es auch mit Wilhelm. Auch er dachte dabei den Hunger nicht an und hatte noch Zeit und Lust, in der Schule allerlei lustige Streiche anzuführen. Seine Lehrer freuten sich manchmal über ihn, wußten sie doch, daß Wilhelm ein fleißiger, braver Junge war. Die Unterrichts- schulden in der Schule waren Morgens auf drei und Nach- mittags auf zwei Stunden festgesetzt. Inzwischen mußte Wilhelm bei dem Bäckereimeister Wasser zum Brunnen holen, Holz hacken, Backwaren austragen und was sonst noch für Arbeiten in einer Bäckerei hie. Außerdem mußte er noch in hiesige kleine Kellerknecht-Gesellschaften und die kleine Hauswirtschaft besorgen, denn der Meister war von Morgens früh bis Abends spät draußen auf dem Felde um zu arbeiten. Wenn denn die Schularbeiten heran, so mußte Wilhelm in seiner freien Zeit bei einem Bauer bei der Ernte helfen oder Landarbeiten machen. So ging es Tag aus Tag ein, Jahr für Jahr, bis die Zeit heran kam, daß Wilhelm die Schule verlassen sollte.

Nun mußte sich bei den Eltern die Frage stellen: Was soll der Junge werden? Als Vater soll er nicht werden, sagte der Vater innerlich, er soll sich nicht sein ganzes Leben lang abkochen und plagen, ohne dabei auf einen grösseren Verdienst zu kommen. Ich möchte ihn Schulmeister werden lassen, aber dazu fehlt mir das Geld, also bleibt nichts weiter übrig, als einen Handwerker aus ihm zu machen, denn — fragte der Vater nun — Handwerk hat ja immer noch goldenen Boden. Nun galt es nur noch, welches Handwerk soll er lernen? Der Vater sah sich nun nach allem Rath um und gerath und schied an die nächste Adresse, an den Schneider Hans Köhler, den Bäckereimeister. Dieser gab ihm gern den guten Rath, seinen Wilhelm Bäcker lernen zu

lassen. Auch machte er ihm das menschenfreundliche An-erbieten, seinen Sohn ohne jegliches Lehrgeld auszubilden, fügte dann noch hinzu, daß ein Bäcker als Geselle ziemlich gut verdiene, überhaupt in den größeren Städten sei ein Lohn von 13 bis 15 M mit der Kost an der Tagesordnung; konnte man leicht soviel sparen, um später selbständig zu werden. Es ist dies noch das beste Geschäft, meinte der Meister, denn dort wird alle Tage gearbeitet und während in anderen Branchen der Hauptbedarf in Großbetrieben, in Fabriken produziert wird, bestehen in Bäckereigewerbe überhaupt keine Großbetriebe und wird dies auch niemals der Fall sein. Er führte alle möglichen und unmöglichen Gründe an, warum dies niemals der Fall sein würde, und der Vater war überzeugt. Der Meister schmunzelte vergnügt dazu, hatte er doch wieder auf drei Jahre eine billige und willige Arbeits- kraft für sich erworbt. Wilhelm war natürlich damit einverstanden, Bäcker zu werden, denn auch ihn hatte der Meister schon lange bearbeitet und ihm die Verhältnisse im Bäckereigewerbe im höchsten Maße ausgespart. Besonders schön dünkte es seinem Wilhelm, Meister zu werden, seine armen Eltern zu sich zu nehmen und ihnen ein ruhiges und sorgenfreies Leben in ihrem Alter zu verschaffen.

Goll's die Meister auch genießen, Die durch List und Heuchelei An der Nase Euch woll'n führen. Gabt Ihr ihnen was zu danken? Nein — Nein — Nein und nochmals Nein. Folglich thut nicht länger nachmal, Sondern tretet heut noch ein! Reicht uns zu treuem Bunde Eure ehrlich-bied're Hand Und es schalle in die Stunde Ein donnernd Hoch auf den Verband!

### Die Zustände der Wienerbäckerei in Tunis (Afrika).

Die Bäckerei Wagner, Abrecht u. Cie. in Tunis bezieht sei ihrem Befinden ihre Arbeiter aus Stuttgart. Die Reisekosten werden jedem Arbeiter vorgestreckt. Der Anfangslohn beträgt pro Monat 40-50 Frks., steigt aber höchstens auf 60-70 Frks. Nun muß aber jeder Arbeiter 3-4 Monate arbeiten, bis er das Reisegeld wieder abverdient hat. Hat Lehrling 2 Jahre geschuftet, so wird ihm das abverdiente Reisegeld wieder zurückerstattet. So lange bleibt aber selten einer dort und haben die Arbeitnehmer die Rückreise selbst zu bestreiten.

Ein Vertrag wird nicht gemacht, damit der Arbeiter wieder zu jeder Zeit auf die Straße gesetzt werden kann, falls er sich das Geringste zu Schulden kommen läßt. Das beweisen folgende aufgeführte Fälle: Der erste Fall war, daß ein Arbeiter einem Meister den Vorhalt machte, daß verschiedene Briefe an die Kollegen nicht abgeliefert worden sind, welches auch auf Wahrheit beruhte. Tage darauf wurde dann der betreffende Arbeiter, nachdem er sein Reisegeld abverdient hatte, ganz mittellos auf die Straße gesetzt. Um nicht zu verhungern, war er genöthigt, in einem Weibergewerb Arbeit anzunehmen, wo er sein erdärmliches Dasein fristete.

Der zweite Fall war der, daß der Zeigmacher sich im Wasserbüchlein einige mal gerirt hatte und dann etwas zu wenig Brot hatte. Als der Betreffende nach gethaner Arbeit beim Frühstüdt saß, fragte Herr Wagner einen Wortwechsel mit ihm an, indem er sich äußerte: Paken Sie Ihre sieben Zweifelhagen zusammen und scharren sich zum Teufel. Seit einigen Jahren besteht in der Bäckerei eine Zeigmachine mit Motorbetrieb, wodurch sämtliche Arbeiter gezwungen wurden, einer Unfallversicherung beizutreten, somit wurde dann von dem Meister jedem Arbeiter ein gewisser Beitrag abgezogen. Dann wurde den Arbeitern vorgespiegelt, daß wenn irgend ein Unfall einem Arbeiter passirt, die Summe von 1.80 Frks. pro Tag an den Betreffenden ausbezahlt würde, welches aber auf Schwindel beruhte. Das beweisen folgende zwei Fälle: Der erste Fall war, daß ein Arbeiter sich eine Verletzung an der Hand zuzug, die ihn auf zehn Tage arbeitsunfähig machte. Als der Betreffende Anspruch auf das Versicherungsgeld erhob, äußerte dann Herr Abrecht (früher Predigeramts-Kandidat): Sie haben bei uns gegessen, getrunken und geschlafen, was wollen Sie noch mehr? Der zweite Fall war bei dem Zeigmacher, daß er unvorsichtigerweise die Hand in die Maschine brachte, wodurch ihm die rechte Hand gänzlich verstimmt wurde. Als Entschädigung wollten die Meister dem Arbeiter 400 Frks. geben, was natürlich der Betreffende ablehnte. Dann gab ihm Herr Abrecht zur Antwort: Wenn Sie die 400 Frks. nicht annehmen wollen, dann sagen wir einfach, Sie haben die Hand mit Fleiß in die Maschine gesteckt, dann bekommen Sie gar nichts! — Tritt Arbeitsmangel ein oder es wird einer krank, was bei dem heißen Klima öfters vorkommt, so müssen die übrigen Arbeiter die fehlenden Arbeitskräfte ersetzen. So

lassen. Auch machte er ihm das menschenfreundliche An-erbieten, seinen Sohn ohne jegliches Lehrgeld auszubilden, fügte dann noch hinzu, daß ein Bäcker als Geselle ziemlich gut verdiene, überhaupt in den größeren Städten sei ein Lohn von 13 bis 15 M mit der Kost an der Tagesordnung; konnte man leicht soviel sparen, um später selbständig zu werden. Es ist dies noch das beste Geschäft, meinte der Meister, denn dort wird alle Tage gearbeitet und während in anderen Branchen der Hauptbedarf in Großbetrieben, in Fabriken produziert wird, bestehen in Bäckereigewerbe überhaupt keine Großbetriebe und wird dies auch niemals der Fall sein. Er führte alle möglichen und unmöglichen Gründe an, warum dies niemals der Fall sein würde, und der Vater war überzeugt. Der Meister schmunzelte vergnügt dazu, hatte er doch wieder auf drei Jahre eine billige und willige Arbeits- kraft für sich erworbt. Wilhelm war natürlich damit einverstanden, Bäcker zu werden, denn auch ihn hatte der Meister schon lange bearbeitet und ihm die Verhältnisse im Bäckereigewerbe im höchsten Maße ausgespart. Besonders schön dünkte es seinem Wilhelm, Meister zu werden, seine armen Eltern zu sich zu nehmen und ihnen ein ruhiges und sorgenfreies Leben in ihrem Alter zu verschaffen.

Wie schon und ähnlichen Gedanken begann Wilhelm seine Lehrzeit. Er ging mit Lust und Liebe an jede ihm angewiesene Arbeit, war stets fleißig und anständig und wäre wohl für seinen Meister durchs Feuer gegangen, besonders wenn dieser ihn gute Worte, oder, was gerade nicht oft vorkam, ihm einige Groschen Taschengeld gab. Bald hielt es sein Meister nicht mehr für nöthig, des Nachts um 1 Uhr gleich mit aufzustehen, sondern blieb ruhig noch einige Stunden liegen; wußte er doch, daß Wilhelm alles zu seiner Zufriedenheit machen würde. Wilhelm fühlte sich in seiner Einseitigkeit sehr geschmeichelt, wenn sein Meister ihn des Morgens als einen fleißigen und tüchtigen Bäcker lobte. Die Lehrzeit ging für unseren Wilhelm schnell dahin. Er mußte regelmäßig 16 Stunden, manchmal auch noch länger arbeiten. Die übrige Zeit des Tages war er dann froh, wenn er sich ausruhen konnte von den Strapazen des Tages. An einen Betsitz mit seinen früheren Schulkameraden, soweit diese sich noch am Orte befanden, war nicht mehr zu denken. Nur zweimal in der Woche kam er mit ihnen in der Fortbildungsschule zusammen. Auch hier war ein Betsitz nicht zu denken, denn Wilhelm war froh, wenn er zur bestimmten Zeit da war, und nach der Schularbeit mußte er wieder schleunigst nach Hause eilen, wo sein Meister schon auf ihn wartete, denn er gedachte ihn nothwendig zum Zeigmachen und den nöthigen Vorrath zur Nacht. Doch war Wilhelm noch immer vollständig mit seinem Los zufrieden, war er doch stets an die Arbeit gewöhnt und sein Meister sagte immer, daß es ihm für sein späteres Fortkommen als Geselle zu Gute kommen würde und er wollte schon einen tüchtigen Bäcker aus ihm machen.

Und nicht ersahnte sich Wilhelm lieber, als Geselle möglichst gute Stellen zu bekommen, um möglichst schnell zu seinem Ziel zu gelangen, Meister zu werden. Dies Streben war für ihn das schönste und höchste Ideal. So vergingen denn schnell die drei Lehrjahre und die Zeit kam heran, daß Wilhelm Geselle werden sollte. Er hatte die Absicht, dann

würde ein Arbeiter fieberkrank, wodurch er neun Tage arbeitsunfähig war; dafür wurde ihm der Lohn für einen halben Monat abgezogen, obgleich der Betreffende seinen Beitrag jeden Monat für Kranken- und Unfallversicherung bezahlte. Dies war der Dank dafür, daß Lehrling einige Zeit vorher, wo es an Arbeitskräften fehlte, vier Wochen lang Tag und Nacht schuftete. Und so konnte man noch viele Fälle anführen, die schon bei der Firma Wagner, Abrecht u. Co. vorgekommen sind.

Merkwürdig, daß unsere schweizerischen Kollegen ein so gefuchtes Ausbeutungsmaterial sind und mit Vorliebe nach dem dunklen Erdtheil geholt werden! Unsere Kollegen lassen sich auf diese Weise noch überbügeln und wie Sklaven verschachern.

Es scheint fast, als wenn die Stuttgarter Bäckereihülften wegen ihrer sprichwörtlich gewordenen „Zufriedenheit“ in der Bäckereiwelt dieselbe Rolle einnehmen, wie der indische und chinesische Kuli in der seefahrenden Bevölkerung! — Derartige Fälle schlimmster Ausbeutung der nach fremden Länder verschickten Stuttgarter Ausbeutungsobjekte haben wir nun wiederholt gebracht. Alle Kollegen mögen sich diese Fälle merken und schänsprechenden Agenten auf den Zimmern herbergen das Handwerk legen!

### Die Bäckereiarbeiter von Catania.

Wir brachten kürzlich nach den Mittheilungen der Tagesblätter die Meldung, daß in Catania auf der Insel Sizilien seitens der Gemeindeverwaltung Brodfabriken errichtet worden seien. Diese Maßnahme, angedeutet und durchgeführt durch den sozialistischen Bürgermeister De Felice, war die Folge eines Streiks der Bäckereigehülften, denen die Meister ihre geringen Forderungen nicht bewilligen wollten. In den städtischen Brodbäckereien ist nunmehr ein großer Theil der Streikenden untergebracht. Vor einigen Tagen haben die Bäckerei- arbeiter den Beschluß gefaßt, die Arbeit in den Privatbäckereien wieder aufzunehmen, wenn die Unternehmer folgenden Forderungen zustimmen:

1. Gleichstellung der Löhne mit den in den städtischen Bäckereien gezahlten.
2. Regelmäßige Auszahlung der Löhne und Garantie der Rechte der Arbeiter durch eine Kommission der Bäckerei- arbeiter. Vereingung unter der Aufsicht der städtischen Behörden.
3. Einführung des Ablöschungssystems (Tag- und Nacht- Lurnus).

Die Meister waren am gleichen Tage bei dem Präfecten vereinigt. De Felice unterbreitete ihnen die Beschlässe der Arbeiter und ermahnte sie, dieselben anzunehmen, sowie die polizeulichen Verordnungen betr. die Bäckereibetriebe gewissenhaft zu beachten. Die Meister verlangten volle Freiheit bezüglich der Festsetzung der Brodpreise. Die Verhandlungen verliefen ohne Resultat.

Der „Avanti“, dem wir diese Mittheilung entnehmen, berichtet noch, daß die Arbeiter am gleichen Tage die Gedächtnisfeier des Todes eines ihrer Arbeitsbrüder feierten, welcher vor fünf Jahren ein tragisches Ende gefunden hat. Es war während des Streiks im September 1897, als der Führer desselben, um Ausweichungen und Provokationen innerhalb der Stadt zu vermeiden, mit einer Anzahl seiner Kameraden sich in das alte Schloß „Nci Castello“ zurückzog, wo er durch einen Sturz von dem alten Thurm zu Tode kam. Die streikenden Bäckereiarbeiter legten auf dem Grabe ihres Führers einen Kranz von frischen Blumen nieder und überreichten jedem seiner drei hinterlassenen Kinder die Summe von 127 Frks.

sofort in die Fremde zu ziehen. Hier stellte sich ihm aber noch ein Hinderniß in den Weg, denn ihm fehlte das nöthige Reisegeld und die zehn Mark für das Ausgehören, für das Germaniabuch, Lehrbrief usw.

Sein Meister sah sich trotz seiner Lobeserhebungen, die er bei jeder Gelegenheit über seinen Wilhelm machte, nicht veranlaßt, diese paar Mark für ihn zu bezahlen und Wilhelm war gezwungen, auf das Anerbieten seines Meisters einzugehen, vorläufig noch als Geselle bei ihm zu arbeiten. Dieser zahlte ihm dafür den horrenden Lohn von 4.50 M pro Woche. Seine Anhänglichkeit und seine Voreingenommenheit für seinen Lehrmeister hatte durch diesen Vorfall einen bedeutenden Stoß bekommen. Er fand, daß dieser als Mensch doch nicht derjenige sei, für den er ihn bis jetzt gehalten hatte, doch er mußte bleiben, denn seine Eltern konnten ihn nicht unterstützen.

In einem Zeitraum von 6 Wochen hatte Wilhelm von seinem Lohn so viel erübrigt, daß er mit einem Reisegeld versehen die Wanderschaft antreten konnte. Bevor er seinen Heimathort verließ, besuchte er noch einmal seine Verwandten und Bekannten am Orte, um Abschied zu nehmen. Diese meinten nun, daß Wilhelm während seiner Lehrzeit ein ganz Anderer geworden sei. Er, der als Schuljunge immer so froh und lebenslustig gewesen war, wäre jetzt so still und zurückhaltend, auch vermieden sie die früher so gesunde Gesprächsart. Sie schoben mit Recht die Schuld auf die schwere Lehrzeit und schimpften dabei weiblich auf Wilhelm's Lehrmeister und stellten ihn als einen Ausbeuter und Menschenquälter hin. Wilhelm, der sonst seinen Lehrmeister stets gegen solche Vorwürfe in Schutz genommen hatte, schwieg, denn nach seinen letzten Erfahrungen hatte er eingesehen, daß dieser nicht die guten Eigenschaften besaß, die er ihm, immer wieder zugeschrieben hatte. Am nächsten Morgen in der Frühe schnürte Wilhelm seinen Berliner, um dann Abschied von seinen Eltern und Geschwistern zu nehmen. Seinen Vater, der schon sehr früh an die Arbeit mußte, begleitete er noch ein Stück Weges hinaus. Dieser, eine durch harte Arbeit und Sorgen abgestumpfte Natur hatte nur einige Worte für ihn zum Abschied. Er meinte: „Wilhelm, Du gehst jetzt fort in die weite Welt, so wie ich Dich kenne wirst Du sobald nicht wieder zurückkehren. Ich will Dir keine Ermahnungen mit auf den Weg geben, denn ich weiß, daß diese überflüssig für Dich sind. Du bist schon früh gewöhnt an Arbeit und Entbehrung und wirst darum auch leicht zurückkommen. Alles was Du unternehmen wirst wird mit recht sein, denn ich weiß, daß Du stets das Richtige treffen wirst, laß uns beide jetzt den Abschied nicht schwer machen.“ Er brüdete seinem Sohne noch einmal die Hand, wuschte sich verflohlen eine Thräne aus den Augen, drehte sich um und ging weiter, seinem schmerzlichen Tagewerk entgegen.

Wilhelm sah ihm noch lange nach, dieser von Arbeit und Sorgen gebeugten Gestalt mit dem von Falten durchfurchten Gesicht und dem ergrauten Haar. Eine Rührung und ein Gefühl, wie er es noch nie so heftig empfunden hatte, bemächtigte sich seiner. Er schritt hoch und heuer, alles daransetzend, seine geliebten Eltern zu unterstützen und ihnen in ihrem Alter noch ein paar heitere und sorgenfreie Lebenstage zu verschaffen. (Fortsetzung folgt.)

Die Munizipalisation der Brodbäckerei in Catania hat nicht bloß den dortigen Bäckermeistern, sondern überhaupt allen kleinen und großen Kapitalisten sehr mißfallen. Was die Bäckermeister anbelangt, so weigern sich dieselben nach später eingelaufenen Nachrichten noch immer, ihre Betriebe wieder zu eröffnen. Mittlerweile ist der Preis des Brodes bereits um 5, 3 und 2 Cts. pro Kilo je nach der Qualität gefallen. Um die durch die Kommunalisierung der Brodbäckerei in ihrer Existenz beeinträchtigten Bäckermeister zu entschädigen, hat der sozialistische Gemeinderat beschlossen, den Bäckermeistern den Wiederverkauf der Bäckwaren zu übertragen. Dadurch würde ihnen ein Mindesteinkommen von 4 Frcts. pro Tag gesichert sein. In einigen Monaten wird die Stadt das Brod um 10 Cts. pro Kilo billiger zu liefern im Stande sein, als es heute kostet.

Catania verbraucht pro Tag zirka 60 000 Kilo Brod. Dasselbe wird zum Selbstkostenpreis abgegeben werden; für Verwaltungskosten wird 1 Ctm. pro Kilo Aufschlag genommen. Dieser Aufschlag wird für die Verwaltungskosten aber nicht aufgebraucht, sondern es wird dadurch noch ein Reingewinn für die Stadt von 200 000 Frcts. erübrigt werden.

## Aus unserem Berufe.

Unverhörte Zustände in einer Schöneberger Bäckerei beschäftigten am 16. Dezember v. J. die vierte Strafkammer am Landgericht II in Berlin. Der Bäckermeister Krüger, der vom Schöffengericht am Amtsgericht II wegen fahrlässigen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 50 M. Geldstrafe verurteilt worden war, hatte dagegen Berufung eingelegt. Wie in der ersten Instanz wurde in der heute wiederholten Beweisaufnahme folgendes festgestellt: Der Angeklagte hatte eine Bäckerei im Hause Habzburgerstr. 4 in Schöneberg gemietet. Dieses Haus gehört einer Frau Franke, die keineswegs in dem Hause einer mündigen Hauswirthin steht. Der Angeklagte kam im Geschäft nicht gut zurecht und wäre gern von seinem Vertrage entbunden worden. Um diesen Zweck zu erreichen, veranlaßte er seine beiden Gesellen, ihn bei der Polizei wegen grober Verunreinigung der Bäckwaren zu denunzieren. Ein Polizeiwachmeister untersuchte die Bäckerei und fand die Angabe der Gesellen bestätigt, daß sich an der Decke über den Bäcktrögen verschiedene Klöppeleisenbefestigungsstücke befanden, aus denen nach Aussage der Gesellen Tropfen in den Bäcktröge fielen. Als der Wachmeister die Röhren untersuchte, befanden sich die Klöppeleisen in trockenem Zustande, es lag also keinerlei Veranlassung zu weiterem Einschreiten der Polizei vor. Als aber später der Kreisarzt Dr. Kettler zu zwei verschiedenen Malen die Bäckerei untersuchte, fand er, daß die Anzeige der Gesellen der festen Grundlage nicht entbehre, daß vielmehr hauptsächlich Tropfen aus oder von den Röhren in die Bäcktröge fielen oder fallen konnten. Nach dem heute abgegebenen Gutachten des Kreisarztes Dr. Kettler blieb die Frage offen, ob die Tropfen von den in den Röhren fließenden Fäkalien oder von den Kondensationswasser, das sich an den Röhren an der Decke sammelt, herkommen, es sei dies aber ganz gleichgültig, denn wenn auch die Flüssigkeit nur von der Außen Seite der Röhren tropfte, so seien die Dämpfe, die der Bäcktröbe entstammen und sich an den Röhren verdichten, an denen sich gleichzeitig die Bakterien festsetzen, die im Auswurf der Gesellen enthalten sind oder sein können, sehr wohl geeignet, einen ergiebigen Nährboden für Diphtherie, Tuberkulose und typhöse Bacillen abzugeben und damit die Gesundheit der Konsumenten zu schädigen. Zudem sei der Vorgang aber im allerhöchsten Maße ekelregend und auch die Erregung des Ecols würde gesundheitsschädlich. Der Angeklagte betraf sich darauf, daß er alles getan habe, um den Zustand zu beseitigen, daß er selbst die Anzeige veranlaßt und die Bäckerei schließlich deshalb eingestellt habe, und sein Verteidiger hob hervor, daß der Angeklagte an der Halsstarrigkeit der Wirthin, die baupolizeiwidrige Anlage zu beseitigen, zu Grunde gegangen sei und Hab und Gut verloren habe; aber die Strafkammer fasste in Uebereinstimmung mit dem Staatsanwalt die Sache doch sehr ernst auf. Der Vorsitzende hob hervor, daß der Angeklagte in überaus grober Fahrlässigkeit gehandelt habe. Als er den Uebelstand bemerkte, hätte er sofort den Betrieb einstellen müssen. Würde der Gerichtshof als erste Instanz zu erkennen haben, so würde auf alle Fälle auf eine nicht zu niedrige Gefängnisstrafe erkannt worden sein. Es blieb daher nur übrig, das viel zu milde Urtheil erster Instanz zu bestätigen und die Berufung zu verwerfen. Diese gerichtlichen Feststellungen illustrierte so recht treffend den Werth der erst dieser Tage vom Vorstande des Zentralverbandes deutscher Bäder-Annungen „Germania“ veröffentlichten „notgedrungenen Abwehr gegen die Verheerungen der sozialdemokratischen Parteinresse.

Ernst Lorenz Dausigk. Mancher erinnert sich vielleicht noch des pathetischen Redners — verborgen, gestorben! — Diese Widmung hat das Leipziger „Zentralblatt für Bäder und Conditoren“ für den Selben folgender Geschichte:

„Lebte da, wie das „Leipziger Tageblatt“ berichtete, vor Jahren ein flottes Bäckermeister, der auch Schützenhauptmann war. Da es jedoch bald mit ihm wirklich schief abwärts ging, zog er nach Leipzig. Gewohnt, nobel aufzutreten, gelang es ihm auch in Leipzig, sich eine gewisse Geltung zu verschaffen und auch bei der hohen Wohlthaten Anhang zu finden, besonders auch deshalb, weil er verlaunten ließ, daß er sich in der Magdeburger Lebensversicherung mit 20 000 M. versichert habe. Er fand genau Gläubige, die ihm auch kreditierten, so daß er in stande war, den noblen Herrn weiter zu spielen. Als er nun fühlte, daß es zu Ende ging (er war 65 Jahre alt), wollte er den Abschied von dieser Welt mit Glanz vollziehen. Auf dem Sterbebette verfaßte er einige Zeilen ungefähr folgenden Inhalts: „Mein Testament, welches erst vier Wochen nach meinem Tode geöffnet werden soll, liegt beim Rechtsanwalt H. in Leipzig. Ich bin bei der Magdeburger Lebensversicherung mit 20 000 M. versichert und für mein Begräbniß, das mit Ehren in Lausitz stattfinden soll, ist drei- bis vierfach gesorgt.“ Eine Frau Sch. aus Leipzig-Sonnenwitz, die bei dem Verstorbenen war, übernahm das Schreiben, fuhr nach Lausitz und ging dort zum Pastor und dem Vorstand der Schützen-Gesellschaft und übergab dort das letzte schriftliche Lebenszeichen. Der Schützenvorstand hegte an der Wahrheit desselben keinen Zweifel, er beorderte den der Schützen-Gesellschaft gehörigen Leichenwagen nach Leipzig und ließ die Leiche nach Lausitz transportieren. Die üblichen Palmenzweige wurden spendiert; Trauermusik, Schützenparade fand am Begräbnistage statt, die wohl 100 M. Unkosten verursachten. Nachdem die Frist von vier Wochen bis zur Eröffnung des Testaments um war, gingen die Theilhaber zum Rechtsanwalt H., um nun zu ihrem Erbschaften zu erfahren, daß Lorenz gar kein Testament niedergelegt hat. Nun ging ihnen ein Licht auf. Eine Anfrage in Magdeburg bei der Lebensversicherung ergab dasselbe, auch hier war von einer Versicherung des Lorenz nichts

bekannt. In der Schützen-Gesellschaft rumpelt es nun nicht unbedeutend wegen der Leichtgläubigkeit des Vorstandes.

Mit Zinkblech ausgeschlagene Bäcktröge gesuntheitsschädlich! Dr. Forster-Blauen hat sich der verdienstvollen Arbeit unterzogen, die Bäckereien seines Bezirks auf mit Zinkblech beschlagene Bäcktröge zu untersuchen und hat dabei in 76 Dörfern 29 Bäcktröge gefunden, die mit Zinkblech ausgeschlagen waren und in 179 städtischen Bäcktrögen 78 mit Zinkblech ausgeschlagene Bäcktröge. In 29 Fällen ist das korrespondierende Brod resp. die Semmeln auf Zinkgehalt untersucht worden. Hierbei ergab sich, daß das Gebäck in 22 Fällen, also in rund 76 Prozent aller Fälle, zinkhaltig war und zwar betrug der Zinkgehalt bis zu 90 mg Zinkoxyd in 1 kg Brod. In 1 kg Brodteig wurden bis 70 mg Zinkoxyd und in 1 kg Teigabgeschale bis 1880 mg Zinkoxyd gefunden. — Da derartige Gebäck ohne Zweifel gesundheitsschädlich ist, verlangt Dr. Forster ein behördliches Verbot der mit Zinkblech ausgeschlagenen Bäcktröge!

Furcht vor der erstarkenden Organisation der Gehülften treibt unsere so feindseligen Brüder der Bäckerzunft zusammen. So hat am 20. November v. J. in Frankfurt a. M. eine Vorstandssitzung des „Freien Deutsch. Bäckermeisterverbandes“ stattgefunden, in welcher der Vorsitzende Philagus zur Begründung des Anschlusses von diesem Verbände an den Streikfonds des Germaniabandes Folgendes ausführte:

„Man müsse sich darauf gefaßt machen, daß von Seiten der organisierten Gehülften stets noch neue Forderungen aufgestellt werden, während andererseits die gegenwärtigen Löhne, wie solche in Frankfurt und anderen Städten gezahlt würden, die Grenze der Leistungsfähigkeit von Seiten der Meister bilden. Weitere Opfer zu bringen, wäre unmöglich, da sonst die meisten Meister selbst nicht mehr existieren könnten.“

Diese Worte und das Vorgehen des „Freien Deutschen“ werden auch unter unseren älteren Frankfurter Kollegen ihre Arbeitgeber von dem Nimbus der Arbeiter-Freundlichkeit entkleiden, welcher dieser ebenso reaktionären Gesellschaft wie die Germaniabüder bisher noch angehaftet war. Wenn diese Herren von Opfern reden, die sie mit der Bewilligung des geforderten Lohnes beim letzten Frankfurter Streik sich auferlegt haben wollen, so müssen wir doch die bescheidene Anfrage an sie stellen, worin denn diese Opfer bestanden? Sofort nach dem Streik hat man durch eine wunderliche Brodpreis-Erhöhung — durch die noch ein schönes Extraprofiten für die Herren abfiel — die zugestrebte Lohnerhöhung auf das konsumierende Publikum abgewälzt und da besigt man noch die „Freiheit“ von „Opfern“ zu reden! —

Das Neueste auf dem Gebiete der Ausbeutung arbeitsuchender Kollegen hat jetzt Ludwigshafen a. Rh. dort wurde an die Bäckermeister folgendes Zirkular versandt:

„Sehr geehrter Herr! Da wir schon lange ohne Nachricht von Ihnen sind, so dient zur gefälligen Kenntniß, daß wir neben unserm Commissionsgeschäft durch einen Fabrikanten eine Bäckerei Arnulffstr. 37 betreiben und alle Gehülften unersetzlich probeweise arbeiten. Dadurch sind wir über die Leistung der Arbeit besser informiert, zumal wir schon seit 25 Jahren im Bäckerberuf in allen Zweigen des geschäftlichen Lebens Kenntniß haben. Wir empfehlen uns daher nur bei sehr guter Besorgung, sowie in allen geschäftlichen Angelegenheiten bei pünktlicher Bezahlung Ihrer Sache. Mit aller Hochachtung Witsch und Rippenhan.“

Bei aller Unkenntniß der deutschen Sprache, über welche die Herren verfügen, zeigt es sich doch, daß es dieselben in raffinierter Weise verstehen, Geschäfte zu machen und aus den armen arbeitslosen Bäckergehülften Kapital herauszuschlagen. Nicht nur, daß sie sich für Stellenvermittlung von den Kollegen wahre Wunderpreise zahlen lassen, beuten sie dieselben auch noch in ihrer Bäckerei ohne Bezahlung aus und diese sind dumm genug, sich derartige unverschämte Zumuthungen gefallen zu lassen, anstatt sich zu organisieren und den fauleren Herren das Handwerk zu legen.

Ein oller ehrllicher Bäckermeister, Herr Weidner aus Kraustadt in Pr. Posen, stand kürzlich vor den Schranken des Gerichts. Wie die Anklage behauptete und fünf früher bei ihm als Gesellen beschäftigte Kollegen als Zeugen bestätigten, hat er im Laufe der Jahre recht oft Wein und Wein verwechselt. So kniff er von dem bei ihm zum Baden gebrachten Teig der Kunden stets ein Stück für sich ab, oder er behielt die mitgebrachten Eier für sich und gah an deren Stelle Eierfarbe, die er sonst in seiner Bäckerei brauchte, in den Teig; dieselben Kaufgeschäfte vollführte er mit der Butter, welche die Kundinnen mitbrachten, die er für sich behielt und an deren Stelle schlechte Margarine dem Teig beimgabte. Trozdem alles dieses durch die Aussagen der fünf Zeugen bewiesen wurde, beantragte der Staatsanwalt nur 30 M. Geldstrafe. Dem Gericht ging allerdings diese Rücksicht zu weit und es verurtheilte den „ehrllichen“ Bäckermeister zu 60 M. Geldstrafe!

Größte Sparbarkeit berichtet uns ein Mitglied aus einer Bäckerei in Münster i. W. Dort wurde der Handfeger als Binzel zum Bestreichen der Bäckwaren, als Mehlbesen und auch zum Fegen des Fußbodens der Bäcktröbe benutzt. Als unter Mithilfe dem sparamen Meister Vorhaltungen darüber machte, wurde er wegen seiner „Freiheit“ sofort entlassen!

Aus Köln berichteten wir in Nr. 51 über den Unglücksfall, bei dem zwei Lehrlinge ihren Tod durch Erstickten in der Schlafstube gefunden hatten. Wie recht wir mit der daran geknüpften Bemerkung hatten, daß die Ursachen in den mangelhaften Zuständen der Bäckereischlafstuben zu suchen sind, das beweist jetzt eine Zuschrift unseres dortigen Vertrauensmannes, der die Verhältnisse in jener Bäckerei genau kennt. Er schreibt: „In der Bäckerei Salomon in der Pfeilstrasse arbeiten 3 Gehülften und 2 Lehrlinge. Diese schlafen alle in einem Raum über der Bäcktröbe. Durch denselben führt der Ramin vom Backofen, welcher stark beschädigt und dessen Löcher mit Säden zugesopft waren. Die fünf Personen legten sich an dem betreffenden Abend wie gewöhnlich zu Bett und schliefen gleich ein. Als die Wach- und Schließgesellschaft nach 12 Uhr Nachts die Gesellen wecken wollte, fand sie dieselben alle für Mann anscheinend tot in ihren Betten vor. Das Zimmer war dicht voll Rauch, welcher vom Backofen durch obenbesagte Oeffnungen eingeblungen war. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur den Tod der beiden Lehrlinge feststellen. Die drei Gehülften wurden von der Feuerwehr ins Hospital gebracht, wo inzwischen noch einer gestorben ist. Die anderen zwei Gehülften schweben noch in Lebensgefahr. Die Obduktion der Leichen hat ergeben, daß sie durch Kohlengas erstickt sind. Die Bäckerei

wurde von der Polizei geschlossen. Dies ist wieder ein schlagender Beweis dafür, daß es notwendig ist, daß die Bäckereien von der Polizei öfter revidiert werden müssen, wovon hier in Köln leider nichts zu bemerken ist. Hoffentlich wird dies dazu beitragen, daß die Polizei auch hier in Köln einmal Umschau in den Bäckereien hält.

Die Bewegung der Prager Bäckereiarbeiter schreitet rüstig vorwärts. Nach dem Berichte des Bruderorgans „Potravodelnik“ beschäftigen sich die Genossen gegenwärtig hauptsächlich mit Abhaltung von Sektionsbesprechungen, wo der Lohnzettel zur Diskussion gebracht wird. Nicht weniger als 52 solcher Versammlungen haben die Genossen abgehalten beschlossenen. Welche Bedeutung für den Ausbau der Organisation und für die Durchführung des Tarifes diese Kleinarbeit hat, zeigt der Bericht für den Monat November, wonach die Mitgliederzahl um 102 gestiegen ist. Sehen die Genossen diese systematische Agitationsarbeit fort, so besteht gar kein Zweifel, daß es der Organisation gelingen wird, die Unternehmer zur Annahme des Tarifes zu zwingen. Die Bäckermeister werden nur dann einsichtiger in Bezug auf Forderungen der Arbeiter, wenn die Kraft der Organisation der Gehülften ihrer Kraft überlegen ist. Im Kampfe zwischen Kapital und Arbeit entscheidet nicht die Einsicht, sondern die Macht. Dessen sind sich auch die Prager Unternehmer bewußt, denn die letzte Nummer des Meisterorgans enthält schon einen Aufruf, die Meister, sich zu organisieren. Sieger wird werden, wer besser organisiert ist; niemals aber können die Meister siegen, wenn alle Gehülften organisiert sind.

Der Streik der Budapester Bäckermeister, von dem wir in Nr. 50 dieses Blattes berichteten, ist beendet. Ueber das Ende dieses seltenen Streiks berichten die Blätter:

„Der Präsident der Bäckerwerkervereinigung Georg Spolarits eröffnete die außerordentliche Generalversammlung und berichtete, daß Nachmittags eine aus 25 Bäckermeistern bestehende Deputation unter seiner Führung beim Handelsminister Ludwig Lang vorsprach. Se. Excellenz empfing die Deputation auf das freundlichste. Reichstagsabgeordneter Josef Beshi als Wortführer der Deputation bat den Minister, nach Möglichkeit die Wünsche der Bäckermeister zu berücksichtigen und ein Gesetz zu schaffen, um endlich einmal die Frage der Sonntagsruhe im Bäckerberuf zu regeln. Der Minister versprach denn auch, binnen kürzester Frist diese Frage einer Lösung zuzuführen.“

Der Vorsitzende erklärte nun, daß die Bäckermeister sich mit dem erreichten Resultat zufrieden geben können. Auf die Worte des Handelsministers bauend, beantragte Nebner, es möge ausgesprochen werden, daß der Streik beendet sei und daß vom Sonntag auf Montag gearbeitet werden möge. Die Gesellen sollen fortan statt des 24stündigen Sonntagsruhetages 36 Stunden in einer Tour und zwar an Wochenenden frei haben. Sollte die ministerielle Entscheidung den Bäckermeistern nicht genügen, so kann ja der Streik neuerdings proklamirt werden, und selbst die 11 Bäckermeister, die diese Woche gearbeitet haben, dürften sich dann der Mehrheit anschließen.

Dieser Antrag erregte heftigen Widerspruch. Es entwickelte sich eine lebhafte Debatte. Ein Teil der Nebner forderte, daß der Streik fortgesetzt werde, doch nahm die Majorität den Antrag des Vorsitzenden an, womit der Bäckermeisterstreik beendet wurde. Janag Holbonner beantragte, den Handelsminister zu bitten, die obligatorische Sonntagsruhe auch für das Bäckerberuf einzuführen, was im Prinzip angenommen wurde.“

Den letzten Beschluß zu verwirklichen, würde wohl auch der Wunsch unserer dortigen Kollegen sein. Aber wir müssen befürchten, daß dann schnell mit dem „Prinzip“ aufgeräumt würde, wenn die Regierung sich herbeilasse, die Sonntagsarbeit ganz zu verbieten. Im Uebrigen zeigt das rasche Einlenken der Zunfttrögen nach den paar freundlichen Worten des Ministers, daß die Herren mit ihrer famosen Streikidee keine Vorbeeren geerntet haben!

## Genossenschaftliches.

Der Konsumverein für Harburg, Wilhelmshagen und Umgegend hielt am Dienstag, den 16. Dezember eine Generalversammlung ab, die zahlreich, auch von Frauen, besucht war. Der Geschäftsführer, Herr Schmidtchen, erstattete den Geschäftsbericht für das abgelaufene 38. Geschäftsjahr, aus dem zu entnehmen ist, daß der fast nur aus Arbeitern bestehende Verein trotz wirtschaftlicher Krise und verminderten Löhnen dennoch verhältnismäßig gut abgefahren hat. Im Waarenverkehr wurden 303 952 M. und in der eigenen Bäckerei 115 976 M. umgesetzt. Der Gesamtumsatz beziffert sich demgemäß auf 419 928 M., was eine Zunahme von 44 755 M. gegenüber dem Vorjahre bedeutet. Die Mitgliederzahl belief sich auf 2392 Personen. Im Laufe des verfloffenen Geschäftsjahres sind 40 neue Mitglieder der Genossenschaft beigetreten. Die Hausgrundstücke stehen mit 100 500 M. zu Buch, sind aber nur mit 45 000 M. Hypothek belastet. Das Geschäftsguthaben der Mitglieder beträgt 34 828 M. Der Reservefonds beziffert sich auf 16 375 M., der Reingewinn erreichte die Höhe von 22 652 M.

Der Konsumverein Sendling-München hat ein eigenes großes Grundstück erworben, auf welchem er eigene Bäckerei zu errichten gedenkt.

Der Konsumverein „Biene“ Schönebeck hielt am 8. Dezember seine ordentliche Generalversammlung ab, in welcher der Geschäftsführer, Herr Ringeberg, den Geschäftsbericht erstattete. Die Bäckerei, welche in diesem Monat in Betrieb gesetzt werden sollte, ist infolge der eingetretenen Kälte leider nicht fertig geworden. Beschlossen wurde, 10 Prozent Rückvergütung zu verteilen, 100 M. der Bibliothek und 600 M. dem Baufonds zu überweisen. Der Austritt aus dem Allgemeinen Verband wurde einstimmig gutgeheißen.

In einer Jahresübersicht der Entwicklung der Genossenschaftsbewegung sagt H. Reuffmann im „Wochenbericht“ folgendes über die Eigenproduktion der Konsumvereine: Die Eigenproduktion der Konsumvereine beschränkt sich in der Hauptsache auf die Errichtung von Bäckereien. Bevor zur Errichtung einer Bäckerei geschritten wird, muß für ein ausreichendes Kapital gesorgt werden. Die Errichtung von eigenen Bäckereien könne bei genügender Kapitalkraft auch mittlere Vereine vornehmen. Jedenfalls sind die Schwierigkeiten, eine Bäckerei zu betreiben, nicht so groß, als die Schwierigkeiten, die einem erfolgreichen Manufakturwarenhandel entgegenstehen

### Litterarisches.

Süddeutscher Postillon. Soeben erscheint Nr. 26, die Schlussnummer des 21. Jahrgangs. Der „Misch“ verschläft den Sprung vom alten ins neue Jahr und träumt dazu hilflos und in tausend Ringeln einen Entsetzlichen Traum. Das Schlüssbild zeigt den gewaltigen Kampf mit der Schlimmheit. Eine interessante Studie sind die beiden Mittelbilder: Ein Mann in sozialer Beklemmung. Gedichte: Michels Sühnerstrahl. Die Glode. Tello. v. W.: Sühnerstrahl. Teutische Gelben, von Leutnant v. Schneidewitz. Wandbilder und Agrarier. — Anker den Beiträgen von Biedermayer und den interessanten Betrachtungen des arbeitslosen Philosophen bringt der „Süddeutsche Postillon“ u. A. tiefempfundene Erzählungen von Leopold Jacoby, dessen Todestag sich am 20. Dezember zum siebenten Male jährte. Aus mündel eine „Bekanntmachung“, daß der Redakteur Ernst Maximin zu 300 M Geldstrafe verurteilt wurde, weil er den bekannten Bergverwalter Treptow in Zwickau schmählich beleidigte. Die Nummer bietet des Interessanten also viel und ist den Mitgliedern wertvoll, für den sie bei unseren Zeitungsträgern zu haben ist.

Die illustrierte Roman-Bibliothek „In Freien Stunden“, von der Buchhandlung Vorwärts in Wochenheften zu 10 S herausgegeben, sind bis jetzt Heft 47 und 48 erschienen. Neben dem Roman „Die drei Musketiere“ von Alexander Dumas begegnen wir wieder unserem alten Veteran Robert Schmeichel. Seine „Herbrochene Ketten“ ist eine kleine, aber ergreifende Geschichte eines Schulmeisters. Als Hauptroman des kommenden Jahrgangs wird der „Goldmensch“ von M. Jokai angekündigt. Wir machen unsere Leser schon jetzt auf das Neu-Abonnement aufmerksam. Jede Buchhandlung und jeder Kolporteur nimmt Bestellungen entgegen.

### Bekanntmachung des Vorstandes.

Den Vorständen der Mitgliedschaften sind mit dem letzten Correspondenzblatt je zwei Berichtsmulare an die Gauvorstände übersandt worden. Wir ersuchen dringend, dieselben genau auszufüllen für das vierte Quartal und ein Exemplar sofort dem betreffenden Gauvorstand nebst 1 1/2 S pro vernommenen Beitrag zu übersenden. Durch die genaue Ausfüllung dieser Formulare wird den Gauvorständen die Uebersicht der Mitgliedschaften im Gau und deren Thätigkeit erleichtert und läßt sich am Jahresabschluß zu statistischen Zwecken verwenden.

Desgleichen sind den Gauvorständen Abrechnungsmulare für das vierte Quartal zugesandt. Nach dem Eingange der Berichte und Beiträge seitens der Mitgliedschaften haben die Gauvorstände die Abrechnungen an den Hauptkassierer einzusenden. Diese werden am Jahresabschluß zusammengestellt und der Jahresabrechnung des Verbandes im Jahrbuch angelegt.

Alle unsere Mitglieder ersuchen wir dringend, die im Januar stattfindenden Mitgliederversammlungen zu besuchen, in denen die Vorstandswahlen nach dem Statut vorzunehmen sind.

Von außerordentlicher Wichtigkeit ist es für jede Mitgliedschaft, daß nur die tüchtigsten und fähigsten Mitglieder in den Vorstand gewählt werden und so bisher schon solche Kollegen in der Verwaltung saßen, daß dieselben wieder gewählt werden, denn nichts schädigt eine Organisation mehr, als öfterer Wechsel der Personen in den Ämtern der Verwaltung.

Strafe ist bei den Wahlen so viel wie möglich darauf Rücksicht zu nehmen, daß möglichst nur am Orte anässige Mitglieder, von denen nicht anzunehmen ist, daß sie nach einigen Wochen schon wieder abreisen, mit dem Vorstandesposten betraut werden. Das Geringe gilt bei der Wahl der Revisionen, welche nicht nur dazu gewählt werden, die monatlichen Abrechnungen zu unterzeichnen, sondern monatlich mindestens einmal eine genaue Revision der Kasse, Bücher, Verzeichnisse und des vorhandenen Materials der Mitgliedschaft vorzunehmen haben.

Wir machen die Kassierer und Mitgliedschaften nochmals besonders darauf aufmerksam, daß sie bei Einzahlung der monatlichen Abrechnungen stets auf der Rückseite des Abrechnungsmulders die verlangten Angaben darüber, wie viel und für welche Zeit die Mitglieder Beiträge bezahlt haben, genau anzugeben, damit sich in der Heftreihe des Hauptkassierers nicht erst Fehler einschleichen.

Zunachst noch kommt es vor, daß der Hauptkassierer auf angetragen frankierte Briefe Strafbriefe bezahlet. Das Strafbrief beträgt für je Jahres Briefe 20 S, 10 S Porto hat der Absender durch Anfügen einer 10 S-Markte schon dafür bezahlt, so daß die Post an jedem solchen Brief 10 S extra bezahlt. Das ist eine Vergrößerung der Verhältnisse, die jeder Kassierer und besonders jedes Vorstandesmitglied vermeiden muß. Man beachte deshalb folgendes: Ein gefränkter Brief bis zu 20 gr Gewicht kostet im Deutschen Reich 10 S Porto. Zwei Abrechnungsmulders mit einem Schreiben auf brennendem Papier nebst Couvert der gewöhnlichen gewöhnlichen Größe wiegen 19 gr. Hat man mehr an den Verband zu senden, so beste man alle in ein Couvert und frankiere dieselben mit 20 S (bis zu einem halben Pfund darf ein Brief für 20 S Porto wiegen).

Man hat aber oft die Kassierer nach, wenn sie Abrechnungen, Reiselegitationen, Ausgabekonten und ein Schreiben an die Hauptverwaltung senden wollen, zwei Briefcouverts zu stellen: den einen mit 20 S und den anderen mit 10 S zu frankieren, sondern es kann alles in ein Couvert gepackt und der Brief mit 20 S frankiert werden.

Auch die Kopie verwendet man, daß man zu gleicher Zeit zwei Briefe, den einen an den Vorsitzenden Mannan, den anderen an den Kassierer Friedrichmann abweist zur Post giebt, sondern alles nur an die eine Adresse richten (sonst Postanweisungen, die nur an Friedrichmann zu richten sind): Vorstand des Baderverbandes, Hamburg 23, Magistraße 27.

Auf Antrag der Mitgliedschaft Altona hat der Verbandsvorstand das Mitglied Joh. Stauch, Buxtehude 2717, auf Grund des § 8b und c des Statuts aus dem Verbande ausgeschlossen. Derselbe hat der Mitgliedschaft Altona 50 M Entschädigung und ist dieserhalb bereits der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht worden.

Der Verband wird bei Auslösung des Verbandes helfen sich nicht für berechnigt, einzelne durch die Einführung der Uebernahmeweise sich selbstständig machende Eisenbahnverbindungen in Bezug auf Reisenerleichterung und Erlass der Beiträge bei Krankheit oder Arbeitslosigkeit vorzunehmen. Deshalb

wird bis zum nächsten Verbandstage die Reiseunterstützung in bisheriger Form weiter ausbezahlt; auch haben die Mitglieder bei Krankheit oder Arbeitslosigkeit wie bisher das Recht, nach § 8 Abs. 5 Erlass der Beiträge zu beanspruchen. Da aber hierdurch ihre Unterhaltungsbererechtigung hinausgeschoben wird (nur wer 52 Beiträge à 40 S geleistet hat, hat ein Anrecht auf Arbeitslosenunterstützung) liegt es im eigenen Interesse der Mitglieder, daß sie nicht während der Arbeitslosigkeit und Krankheit sich die Beiträge erlassen, sondern nur Stunden lassen und dieselben dann nachzahlen, sobald sie wieder in Arbeit stehen.

An dieser Stelle seien alle Mitglieder nochmals an ihre statutarische Pflicht erinnert, ihre Beiträge stets regelmäßig und pünktlich zu bezahlen und dieselben niemals länger als bis zu höchstens 8 Wochen aufsummen zu lassen. Größere Beitragsrückstände — wenn die Mitglieder nicht Stundung derselben rechtzeitig nachgesucht und erhalten haben — ziehen stets den Verlust der Ansprüche auf Arbeitslosenunterstützung oder Krankenzuschuß auf die Dauer eines vollen Jahres nach sich!

Der Vorstandsvorstand. Ullmann, Vorsitzender.

### Quittung.

In der Woche vom 22. bis 28. Dezember gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

Für Monat Dezember: Mitgliedsch. Neumünster M 10.40.

Zurückbezahltes Darlehen: Bad Reichenhall M 15.—

Von Einzelzahlern der Hauptkasse: J. P. Schwan M 3.20, R. J. Werbau 1.50, F. F. Münster 2.—, J. R. Fürth 8.—, E. M. Duisburg 5.10.

Der Hauptkassierer. Fr. Friedmann.

## Anzeigen.

**Mitgliedschaft Hamburg. Sektion Weißbäder.**  
Donnerstag, 8. Januar, Nachmittags 4 1/2 Uhr,  
**General-Versammlung**  
bei Hilmer, Gänsenmarkt 35.  
Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Wahl der Sektionsleitung. 4. Verschiedenes. [M 2.20] Der Vorstand.

**E. Stange's Tanzlehr-Institut**  
Hamburg, Zeughausmarkt 31, I  
**Tanzunterricht f. Bäcker!**  
Erlaube mir mit Gegenwärtigem Sie zu einem speziell für Bäcker eingerichteten Tanzlehr-Kursus einzuladen. Derselbe beginnt am:  
**Sonntag, 4. Januar, Nachm. 4 Uhr,**  
**Mittwoch, 7. Januar, Nachm. 5 Uhr,**  
und die folgenden Wochentage.

Unterrichtet wird nach der leichtfaßlichsten Methode und kommen die jetzt am gebräuchlichsten Tänze zum Unterricht.

Honorar: Herren 8 Mk.

Lernen, welche sich regelmäßig zum Unterricht verpflichten, erlernen das Tanzen frei.

E. Stange, Lehrer der Tanzkunst.

Anmeldungen werden von heute ab täglich entgegen-  
[M 10.50] genommen.

**W. Marx & Co., Halle a. S.,**  
Ludwigstrasse  
liefert **Zeigtheilmaschinen** verschiedener  
Konstruktionen zu den billigsten Preisen.  
Saubere Arbeit! Bestes Material! Prospekte gratis!  
[M 3.—] Vertreter und Wiederverkäufer gesucht.

**Cafe Wittelsbach**  
Herzog Wilhelmstraße!  
**Grösster Rendezvousplatz**  
der  
**Bäder Münchens.**  
Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag waren 3—400  
Bädergeschäften zu treffen. Von jetzt ab ebenfalls  
wieder größter  
**Hauptsammelplatz.**  
Bekannt schönes Separat-Lokal für die Bäder steht zur  
Verfügung. Großer Billardsaal u. ff. Kasse, Biere u.  
sonstige Getränke.  
Bahntretem Besuch nicht fremdschick entgegen  
**J. Schwenold u. Frau.**

## Bäcker-Einkaufsquelle

Grösste Auswahl in neuen und gotragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung nach Maass zu bekannt billigsten und reellsten Preisen.

J. H. Bloch,

München, Brunnstr. 3/0, im Verbandslokal.

- Versammlungs-Anzeiger.**  
Basel. Zusammenkunft jeden Donnerstag. Mitglieder-  
Vers. jeden ersten Dienstag im Monat im Hotel  
Blum, Schwanengasse, bei der alten Rheinbrücke.  
Berlin. Diskussionsrunde jeden Donnerstag, Nachm.  
2 1/2 Uhr, bei Boss, Klosterstr. 101.  
Berlin. Mitgl.-Vers. Dienstag, 13. Januar, Nachm.  
3 Uhr, im „Kosenthaler Hof“, Kosenthalerstr. 11—12.  
Bad Reichenhall. Mitgl.-Vers. Dienstag, 13. Januar,  
Nachm. 3 Uhr, in der „Blauen Traube“.  
Bergedorf. Mitgl.-Vers. Sonntag, 11. Januar, Nachm.  
3 1/2 Uhr, bei W. Stille, Sachsenstraße.  
Braunschweig. Mitgl.-Vers. Sonntag, 4. Januar, im  
„Gewerkschaftshaus“, Verder 32.  
Bromberg. Mitgl.-Vers. Dienstag, 6. Januar, Nachm.  
4 Uhr, im „Tivoli“, Thalstraße.  
Bremen. Dessenl. Vers. Sonntag, 11. Jan., Nachm.  
3 1/2 Uhr, bei Rutsche, Bäderherberge, Jakobstr. 28.  
(Referent: J. Wickers-Hamburg.)  
Breslau. General-Vers. Dienstag, 6. Januar, Nachm.  
3 1/2 Uhr, im „Goldenen Läch“, Neulinerstr. 21.  
Cassel. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 8. Januar, Nachm.  
4 Uhr, bei Buchbach, Schäfergasse 14.  
Chemnitz. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 7. Januar, Nachm.  
4 Uhr, in Stadt Weissen, Kochstr. 8.  
Celle. Mitgl.-Vers. Sonntag, 11. Januar, Nachm.  
4 Uhr, bei Knoop, Freisenwiese 6.  
Crimmitschau. Mitgl.-Vers. Sonntag, 4. Jan., Nachm.  
3 Uhr, in der „Centralherberge“.  
Dortmund. Mitgl.-Vers. Sonntag, 11. Jan., Nachm.  
4 Uhr, bei Wühlfelsen, 1. Kampstr. 73.  
Düsseldorf. Mitgl.-Vers. Sonntag, 4. Januar, Vorm.  
10 1/2 Uhr, im „Barrather Hof“, Königstraße.  
Eberfeld. Mitgl.-Vers. Sonntag, 4. Januar, Vorm.  
11 Uhr, im „Bollshaus“, Hochstraße 82.  
Essen a. d. Ruhr. Mitgl.-Vers. Sonntag, 4. Jan., Nach-  
mittags 5 Uhr, in der „Borussia“.  
Frankfurt a. M. Mitgliederversammlung am Mittwoch,  
7. Januar, Vorm. 10 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.  
Frankfurt a. M. Jeden Donnerstag von 4—5 Uhr  
Lesekunde, 5—7 Uhr Diskussionsrunde im „Gewerkschafts-  
haus“, Kolleg 5.  
Hamburg. (Sektion Weißbäder). General-Vers. Donnerst-  
tag, 8. Jan., Nachm. 4 1/2 Uhr, bei Hilmer, Gänsenmarkt.  
Hamburg. (Sektion Grobbäder.) Mitgl.-Vers. Sonn-  
abend, 3. Januar, Abends 7 1/2 Uhr, in der Leising-  
halle, Gänsenmarkt 35.  
Hamburg. (St. Georg). Vers. Mittwoch, 7. Januar,  
Nachm. 4 1/2 Uhr, bei Bräsele, Steinhorweg 2, K.  
Hamburg. (St. Pauli). Vers. Montag, 5. Jan., Nachm.  
4 1/2 Uhr, bei Kahns, Friedrichstr. 14.  
Hamburg. (Worfschelde-Eilbeck). Vers. Dienstag, 6. Jan.  
Nachm. 4 1/2 Uhr, bei Martens, Wandsb. Chaussee 2.  
Hamburg. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 8. Jan., Nachm.  
6 Uhr bei Lüssenhop, 1. Bergstr. 7.  
Hamburg b. d. S. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 14. Jan.,  
Nachm. 2 Uhr, im „Bayerischen Hof“.  
Hiel. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 14. Jan., Nachm. 4 Uhr,  
bei Schröder, Am Markt.  
Köln a. Rh. Zur Entgegennahme der Beiträge und  
Verbreitung der Zeitung ist der Vertrauensmann  
jeden Sonntag Mittag von 11—12 Uhr im Verkehrs-  
hotel Köpfel, Ede Neumarkt u. Thieboldsgasse anwesend.  
Lübeck. Mitgl.-Vers. Sonntag, 4. Januar, im Ver-  
einshaus, Johannesstr. 50.  
Lüneburg. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 8. Jan., Nachm.  
4 1/2 Uhr, in der Lambertihalle.  
Ludwigshafen. General-Vers. Donnerstag, 8. Januar,  
Nachm. 3 Uhr, im „Waldfeld“, Wredestr. 33.  
Leipzig. Mitgl.-Vers. Dienstag, 6. Januar, Nachm.  
2 Uhr, in der „Flora“, Windmühlenstr. 14—16.  
Leipzig. General-Vers. Sonntag, 18. Januar, Nachm.  
2 Uhr, im „Coburger Hof“ (Langer Saal) Wind-  
mühlenstraße.  
Leipzig. Diskussionsklub jeden Mittwoch, von 5—7 Uhr,  
in der „Flora“, Windmühlenstr. 14—16.  
Magdeburg. Mitgl.-Vers. Dienstag, 13. Januar, Nachm.  
4 Uhr, im „Dreikaiserbund“.  
Mannheim. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 8. Jan., Nachm.  
4 Uhr, bei R. Bausch, S. 1, Nr. 1.  
Neustadt. Mitgl.-Vers. Sonntag, 4. Jan., im Restaur.  
„Glück auf“.  
München. General-Vers. Mittwoch, 14. Jan., Nachm.  
3 Uhr, im „Kreuzbräu“, Brunnstraße.  
Neumünster. Mitgl.-Vers. Sonntag, 4. Jan., Nachm.  
4 Uhr, bei Kellermann, Bönnerstr. 7.  
Nürnberg. Mitgl.-Vers. Dienstag, 6. Jan., Nachmittags  
5 1/2 Uhr, im „Goldenen Kröcher“, Döschmannsplatz.  
Offenbach a. M. Generalversammlung am Dienstag,  
6. Januar, Nachm. 3 Uhr in der „Stadt Heidelberg“.  
Pflanen f. Vogtl. Mitgl.-Vers. Sonntag, 11. Januar,  
in der „Königsburg“.  
Pl. Grund. Mitgl.-Vers. Sonntag, 11. Januar, Nachm.  
3 Uhr, im „Augustabad“, Deuben.  
Pl. Grund. General-Vers. Sonntag, 25. Jan., Nachm.  
3 Uhr, im „Deutschen Haus“ in Potshappel.  
Schwerin. Mitgl.-Vers. Dienstag, 6. Januar, Nachm.  
5 Uhr, bei Lembke, gr. Moor 51.  
Stuttgart. General-Vers. Donnerstag, 15. Jan., Nachm.  
3 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer 6, I.  
St. Johann-Saarbrücken. Mitgl.-Vers. Sonntag, 4. Jan.,  
Nachm. 3 Uhr, im Kaiserlaal, Dafenstr. 9.  
Weisbaden. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 8. Jan., Nachm.  
5 Uhr, im „Anker“, Helenestraße 5.  
Wandsbek. General-Vers. Donnerstag, 22. Januar,  
Nachm. 4 Uhr, bei Behn, Sternstr. 27.

Die Nummern 51 und 52 des Correspondenzblattes  
der Generalcommission sind den Vorständen in letzter  
Woche zusammen zugefandt worden. Die Expedition.

Für die Redaktion verantwortlich: O. Ullmann, Hamburg,  
Magstraße 27. — Verlag von O. Ullmann, Hamburg.  
Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedensstr. 4.